

Kämpfer für die Kinder Afghanistans

Hilfe für Afghanistan der besonderen Art: Unter dem Motto „Bildung statt Fundamentalismus“ engagiert sich der ehemalige Bundeswehrarzt Reinhard Erös mit seiner Initiative „Kinderhilfe Afghanistan“ seit Jahren in dem geschundenen Land. Er findet: Es ist falsch, militärisch gegen die Taliban und ihre Koranschulen vorzugehen. Stattdessen müsse man unabhängige Schulen bauen, damit die Kinder eine Alternative haben.



REINHARD ERÖS UND SEINE KINDER: Auch in Dschalalabad entsteht nun dank der „Kinderhilfe Afghanistan“ eine Schule.

Fotos: privat

Reinhard Erös will die Taliban mit Schulen bezwingen

VON SUSANNE WALLENTIN

AFGHANISTAN. Energisch ist er, bissig und herzensgut: Wenn Reinhard Erös von Afghanistan erzählt, ist er nicht mehr zu bremsen. Der ehemalige Bundeswehrarzt hat dieses Zupackende, das selbst Zögernde mitreißt. Das braucht er auch, denn er hat eine Mission: Um die halbe Welt jagt Erös, um Menschen für seine „Kinderhilfe Afghanistan“ zu begeistern. Erös' private Organisation baut am Hindukusch Schulen und Waisenhäuser und kümmert sich vor allem um die Kinder, denn „sie sind die Hoffnung des Landes“.

1985, in der Zeit nach dem Überfall der Sowjets, kam Erös zum ersten Mal nach Afghanistan. Seitdem hat ihn das Land am Hindukusch nicht mehr losgelassen, ein Land zwischen extremer Hitze und Kälte. „Etwa 28 Millionen Menschen leben dort. 70 Prozent haben keinen Zugang zu Trinkwasser, und 60 Prozent der Bevölkerung sind arbeitslos. Es gibt mehr als 20 Volksgruppen und Sprachen“, berichtet Erös. Und bevor 1979 die Sowjets einmarschierten, habe dieses Durcheinander funktioniert.

Noch heute gerät der Mann mit dem korrekt gestutzten grau-weißen Bart in Rage,

wenn er daran denkt, wie die Sowjets die Menschen im Land ermordeten – „1,6 Millionen Afghanen starben, und 1,8 Millionen wurden verstümmelt“. Für ihn war klar: Das Unrecht der Besatzer darf nicht ignoriert werden. Und er handelte: 1987 ließ sich Erös für mehrere Jahre vom Bundeswehrdienst unbezahlt beurlauben und zog mit seiner Familie in die pakistanische Grenzstadt Peshawar.

Kliniken in Höhlen

Von dort aus schlug sich der kräftige Oberpfälzer immer wieder nach Südostafghanistan ins Stammland der Paschtunen durch und schleppte zu Fuß Medikamente und Verbandzeug über die Berge, um die vom Krieg gezeichneten Menschen zu behandeln. „Ich war ständig in Lebensgefahr, denn die sowjetischen Besatzer hatten Kopfgeld auf die Ausländer ausgesetzt“, erzählt er. Eine Gruppe Mudschaheddin begleitete den Mediziner. „Wenn Gefahr drohte, haben die sich wie ein Schutzschild über mich geworfen“, erzählt Erös, „von den 15 Männern leben heute noch drei.“ Der Arzt richtete in den Höhlen von Tora Bora notdürftig Kliniken ein. Er tat alles, um die von Granatsplittern verletzten Menschen zu retten.

Seit elf Jahren führen Erös, seine Frau und seine fünf Kinder nun mit ihrer privaten Organisation „Kinderhilfe Afghanistan“ ihren eigenen Feldzug am Hindukusch, „der viel effizienter, blutsparender und erfolgsversprechender ist“, betont der 61-Jährige. Die einzige Chance, die Befriedung des Landes voranzutreiben, sei, die Sprache zu lernen, in die Dörfer zu gehen und nicht den Menschen ein fremdes System überstülpen zu wollen, sagt der Afghanistan-Experte, der selbst die Sprache der Paschtunen spricht: „Man muss die Menschen lieben, um ihnen helfen zu können.“

Die „Kinderhilfe Afghanistan“ baut aber nicht nur Schulen und Gesundheitsstationen in den zunehmend mehr umkämpften Südostprovinzen des Landes, sie organisiert auch Lebensmittel, die an Waisenkinder verteilt werden – ohne Millionenprogramme, ohne deutsche Experten. Erös macht das alles ausschließlich mit Hilfe der Afghanen – und mit Spenden. Davon bezahlt er mittlerweile 2000 afghanische Ärzte, Lehrer und Bauarbeiter. „Wir müssen den Afghanen nicht sagen, wo die Sonne aufgeht. Wir haben Schulen mit Männern aus dem Dorf und Bauernbuben gebaut“, betont er.



HERZLICHER EMPFANG: Wenn Reinhard Erös und seine Frau Annette (Mitte) nach Afghanistan kommen, ist die Freude groß.

„Wer das Vertrauen der Bevölkerung gewinnt, dem stehen die Afghanen auch bei Gefahr zur Seite“, sagt Erös. Wer aber versuche, der vom Islam geprägten Gesellschaft von oben herab westliche Weltanschauungen zu implantieren, „der bekommt Zoff“, warnt er bei seinem jüngsten Besuch in Hannover. Und so sind es nicht nur die vielen unschuldigen zivilen Opfer, die den aufbrausenden Helfer wütend machen. Häufig sei es der fehlende Respekt gegenüber den Afghanen, der das Volk demütigt. „Seit dem 11. September 2001 befindet sich Afghanistan im fünften Krieg in Folge, dabei waren nie Afghanen in die Anschläge verwickelt, aber es ist das einzige Land, in

dem Krieg geführt wird.“ Erös wird laut.

Doch die Taliban könne man nicht mit Truppen bekämpfen, sagt er. Vielmehr müsse man ihre „Produktionsstätten“ stoppen – die Koranschulen in Pakistan. „Es gibt bereits 17 000 solcher Schulen“, ein Drittel davon sei radikalislamisch. „Und wer glaubt, gegen diese ideologische Überlegenheit militärisch vorgehen zu können, der hat nicht alle Tassen im Schrank“, wettet er. Stattdessen müsse man von Religion und Politik unabhängige Schulen errichten, damit die Kinder eine Alternative hätten. Und Erös und seine Afghanen bauen. Inzwischen gibt es in den Südostprovinzen 25 Schulen.

DAS PROJEKT

50 000 Schüler werden bereits ausgebildet

Reinhard Erös und seine Frau Annette gründeten 1998 die „Kinderhilfe Afghanistan“. Im selben Jahr baute die private Initiative noch unter dem Taliban-Regime die erste Mädchenschule im pakistanischen Peshawar an der Grenze zu Afghanistan. Nach dem Sturz der Taliban im Winter 2001 verlagerten die beiden ihre Projekte dann direkt nach Afghanistan.

Die Kinderhilfe unterhält inzwischen 25 Schulen mit 50 000 Schülern in fünf Südostprovinzen, die sie mit Laboren und Bibliotheken ausstattet. Schüler bekommen Lernmaterial und besonders Bedürftige ein Essen. Die Familie betreibt neun Computer-Ausbildungszentren mit etwa 1000 Studenten. In einer Solarwerkstatt werden 30 junge Männer zu Solarelektrikern ausgebildet. Es gibt eine Berufsschule für etwa 200 Mädchen, die dort das Schneiderhandwerk lernen.

Die Initiative hat eine Mutter-Kind-Klinik und eine Gesundheitsstation gebaut und unterhält ein Waisenhaus mit etwa 180 Kindern. Sie hat

versucht, die Provinz Khost vom Opium zu befreien, und statt Schlafmohn 25 000 Obstbäume gepflanzt. Die Erös' gaben Erdbebenhilfe und schafften im Winter 35 Tonnen Hilfsgüter in die Nordprovinzen. Sie haben 850 Familien in drei Bergdörfern mit Strom aus Fotovoltaik-Anlagen ausgestattet. In Arbeit sind eine Oberschule für 3000 Jungen, der Bau eines zweiten Waisenhauses und eine zweite Berufsschule für Jungen und Mädchen.

Der Verwaltungsaufwand der Kinderhilfe ist nach eigenen Angaben gleich null. In Deutschland arbeiten nur Ehrenamtliche für die Organisation, die Buchführung und Verwaltung übernimmt die Caritas in Regensburg. Die jährlich etwa 1,5 Millionen Euro an Spenden fließen nur in die Projekte. 2000 afghanische Lehrer, Ärzte, Hebammen, Krankenschwestern, Ingenieure, Maurer und andere Helfer bezahlt die Kinderhilfe nach landesüblichem Honorar. Die Familie reist jährlich bis zu sechsmal an den Hindukusch. **tin**



DER ROHBAU STEHT SCHON: Im nächsten Frühjahr soll dieses Kinderhaus Afghanistan, ein Waisenhaus mit Schule, fertig sein.